

Leise prasselte der Regen an die hölzernen Fensterläden von seiner kleinen Werkstatt, als Gualtiero im Inneren die letzten Kerzen angezündet hatte. Auch wenn draußen noch einige Strahlen der Abendsonne die Straßen Longfalls in ein sattes orange tauchten, sperrte der Puppenspieler alle äußeren Umstände aus, denn das Letzte was er jetzt gebrauchen konnte, war ein *zufälliger* Besuch seiner Nachbarin. Eine unsägliche Persönlichkeit. Waschweib durch und durch, stets betont witzig und über jeden Klatsch und Tratsch im Bilde. Ihre Besuche trieben jeden, einfach jeden in die Verzweiflung. Gualtiero holte tief Luft und ordnete seine Gedanken. Auf seiner Werkbank lagen mehrere Zettel mit krakeligen Notizen und diffusen Zeichnungen, die Eugen ihm mitgegeben hatte. „Warum zum Henker kann dieser glupschäugige Trottel präzise wie kein anderer mit der Nadel umgehen, aber mit der Feder keinen geraden Strich ziehen?“ fluchte er, als er sich durch das Zettelchaos wühlte. Dumpfes Stöhnen war im Hintergrund zu hören, als es laut vernehmlich an der Tür klopfte. Zischend sog der Puppenspieler die Luft ein. *Bitte nicht jetzt*, dachte er. Doch der Störenfried zog nicht seiner Wege, es klopfte schon wieder. Deutlich lauter und fester, sodass Gualtiero befürchtete, beim nächsten Anklopfen würden die alten Scharniere und das rostige Schloss ihren Dienst quittieren. Er mahnte sich zu einem gelassenen Gesicht, als er die Tür öffnete.

Durch einen Windhauch begannen die Kerzen im Inneren der Hütte wie wild zu flackern und ließen ihren Schatten munter über die Wände tanzen. An den Wänden hingen Gualtios selbstgeschnittene Puppen, die in diesem Licht über die gesamte Szenerie im Inneren zu wachen schienen. Alle Anspannung fiel von seinen Schultern, als er sah, wer da vor ihm stand. Eigentlich eine sehr seltsame Reaktion auf den Hünen, der sich mit gebeugtem Kopf eilig durch die Tür zwängte.

„Komm Jeudi, du kommst wie gerufen!“, eiferte der Puppenspieler drauf los, mit einer fast kindlichen Freude. Jeudi, auf dessen massigen, dunklen Körper menschliche Knochen aufgemalt waren, brummte nur zustimmend. Er warf seinen Zylinder gekonnt über einen der Stühle in der Ecke und lehnte seine kunstvoll verzierte Keule an die Wand und kam zu dem Tisch in der Mitte des Raumes. Hier lag auch der Ursprung für das anhaltende Stöhnen. Ein Mann lag auf dem Tisch, die Hände waren fixiert und der Mund geknebelt.

„Ich werde aus Eugens Aufzeichnungen nicht schlau. Um ihn zu einem willenlosen Sansame zu machen, muss ich seine Seele aus seinem Körper herauslocken, Mund und Augen zunähen und so dafür sorgen, dass die Seele nicht wieder zurückkehren kann. So ausgesperrt sollten wir ihn dann lenken können, ohne dass seine Seele seinen Geist zur Besinnung bringen kann. Aber wie fangen wir am besten an?“, fragte Gualtiero, der versuchte die Zettel in irgendeine Ordnung zu bringen.

„Mit Ruhe“, wandte Jeudi so nüchtern wie immer ein und ließ seine massige Faust auf die Stirn des bedauernswerten Mannes krachen. „Bewusstlos“, stellte er zufrieden fest.

Und so begann ihr erster Versuch einer Erschaffung eines Sansame. Fälschlicherweise oft auch als Untote verrufen, sind Sansame mitnichten tot. Ihren lebendigen Leibern wird lediglich die Seele geraubt und durch einen unsichtbaren Faden festgebunden, dazu verdammt dem Willen des Seelentreibers zu folgen.

Gerade als Gualtiero bei den letzten Stichen durch die Lippen des Mannes angekommen war, schlug plötzlich eine Kugel in einem der hölzernen Fensterläden ein und brach ihn aus den Angeln. Eine zweite Kugel schlug unvermittelt in den frisch gebackenen Sansame ein. Mit schreckgeweiteten Augen presste sich Gualtiero an eine Wand, noch ehe er etwas zu Jeudi sagen konnte, nickte dieser, schulterte seine Keule und stapfte aus der Tür. Eilig packte der Puppenspieler ein paar Utensilien zusammen. Ein paar Tränke, die ihm eine Freundin gebrannt hatte, einen Blutopferdolch, sowie einige andere Opfergaben. Wenn ein Abend so begann, dann endete er keinesfalls friedlich.

Unvermittelt hörte er hinter sich wie ein Hahn mit einem vernehmlichen *Klack* gespannt wurde und vor Schreck ließ er einen Flakon fallen, den er gerade im Begriff war wegzupacken. Leises Zischen war zu hören, als sich die Flüssigkeit mit unzähligen Bläschen ins Holz fraß. Langsam drehte er sich um und sah in den Lauf der Pistole eines Cazradoren, eines Mystikerjägers. Seine Uniform war zwar etwas feucht, saß aber tadellos. Die Haare lagen zum Scheitel gekämmt und die Waffen waren frisch aufpoliert. Gualtiero wurde schlecht bei dem Gedanken, dass er einst auch ein so eitler Cazrador im Dienste des Imperiums gewesen war. In einem anderen Leben, so schien es ihm. Er wusste was jetzt kommt, eine unsäglich lange Rede über die Verderbtheit Longfalls, die in ihm, Gualtiero dem

Puppenspieler, erkenntlich ist, dass ein Dasein als Mystiker und Geisterbeschwörer nicht zu tolerieren sei und er alle in den Untergang reißen wird...

Und Gualtiero behielt Recht. Der Cazrador setzte zu einer Anklageschrift an, um ihn hier unmittelbar zu exekutieren. Er wägte ab ob er den schwatzenden Henker im Kampf überwältigen konnte. Doch sein Messer lag zum einen hinter ihm und zum anderen würde sich eine Kugel in sein Fleisch bohren, sobald er eine auffällige Bewegung machen würde. Doch das war gar nicht nötig. Gualtiero versuchte die Worte des Cazradoren zu überhören und so vernahm er ein zunehmendes Zischen und Säuseln, wie Worte im Wind. Er blickte auf den Boden und erkannte den Flakon, der ihm hingefallen war. Mit einem Lächeln blickte er auf und sah dem Cazrador genau in die Augen. „Mögen die Geister dich holen“, flüsterte er bedrohlich. Er wusste, dass solche Floskeln, wie *Uggel-di-buggel-di* überhaupt keinen Effekt hatten, doch die Leute glaubten daran und fürchteten sich. Der Cazrador verstummte fassungslos, ehe sein Blick auf die Wand zu seiner Rechten fiel und seine Augen sich weiteten. Die Puppen begannen zu tanzen und ihre Arme nach ihm auszustrecken, ihre Münder waren zu einem Schrei aus dutzenden Kehlen geöffnet. Der Cazrador zuckte zusammen und schoss auf eine der Puppen. Kurzzeitig herrschte Stille, eine Maske viel mit dumpfen Aufprall von der Wand, urplötzlich schrie die Maske wie am Spieß. Der Cazrador taumelte schreckerfüllt nach hinten und fiel in ein Regal voller Tiegel und Töpfchen, die mit einem ohrenbetäubenden Krach zu Boden gingen und den Tollpatsch benommen zusammen sacken ließen. Der Puppenspieler vermied jedes Risiko, machte zwei schnelle Schritte und trat dem Cazrador endgültig die Lichter aus.

Gualtiero schulterte lächelnd seinen Beutel, nahm Jeudis Zylinder mit sich und schritt schnellen Schrittes an der schreienden Maske vorbei. Er wusste, dass sie nur eine Halluzination war, ausgelöst durch eine Essenz von Nachtschatten und Sumpfkraut, die in dem zerbrochenen Fläschchen war.

Mit einem Lied auf den Lippen trat er nach draußen und schritt unter den zahlreichen, bunten Lampions in die Nacht hinaus. Jeudi wartete an einer Kreuzung bereits auf ihn. Der Hüne hatte augenscheinlich zwei Schusswunden, die ihn aber sichtlich wenig kümmerten. In einer fließenden Bewegung setzte er sich seinen Zylinder wieder auf und schulterte die Keule. Gualtiero war sich nicht ganz sicher, aber in dem fahlen Licht schien es so als würden die geisterhaften Fratzen, die Jeudis Keule zierten, rot schimmern. Scheinbar hatte es seine Gegner schlimmer getroffen als ihn, anders war dieses süffisante Grinsen nicht zu erklären.

Gemeinsam hielten sie auf den großen Versammlungsplatz am Rande des Bezirks zu, denn wenn die imperiale Armada ihn zu Hause aufsuchte, dann waren auch seine Verbündeten in Gefahr. Um diese Zeit dürften da einige zusammen gekommen sein, um in ekstatischen Tänzen den Geistern ihre Gunst zu versprechen. So wirkte es zumindest auf Außenstehende, in Wahrheit plünderten sie ihre Rumbestände und betranken sich hoffnungslos, wenn auch die Trommeln Geister hervorlockten und williger stimmten waren die Tänze ohne direkte Wirkung. Doch als die Beiden um die Ecke bogen sahen sie, wie die Armada einige Kultisten und Sympathisanten verhafteten. „Dreckspack!“, fluchte Gualtiero. „Seit wann trauen sich diese Lackaffen wieder in die Stadt? Wo sind die Piraten wenn man sie mal brauch?!“ Sie machten kehrt und liefen schnellen Schrittes durch einige Seitengassen um zum *Goldenen Anker* zu gelangen. Hier waren sicherlich einige wichtige Leute anzutreffen. Und wenn es nur irgendein Piratenkapitän war, so wäre er sicherlich leicht zu überzeugen der Armada eins auf die Mütze zu geben und im Viertel für Ruhe zu sorgen!

Schlammgespritzt und durchnässt traten sie in den hell erleuchteten Schankraum des *Goldenen Ankers* ein. Ihnen schlug eine Melange aus dutzenden Gerüchen entgegen. Der Geruch von Rum vermischte sich mit Schweiß, Rauch und diversen Essensdämpfen. Es war durchaus gewöhnungsbedürftig, aber der *Goldene Anker* war zu Recht eine der besten Anlaufstellen der Stadt. An einem großen Tisch beim Kamin auf der anderen Seite des Raumes konnte Gualtiero ein bekanntes Gesicht ausmachen. Asqueroso saß da mit einem halben Dutzend seiner Piraten und schimpfte lauthals auf den Rat der Piraten, die Armada und das alte Königshaus. Der Puppenspieler konnte nur die Augen verdrehen. Asqueroso gehörte einst zu den einflussreichsten Piratenkapitänen der Stadt, bis die anderen sich gegen ihn gestellt hatten. Nun hatte er sich mit dem Kult solidarisiert und ist ein Mann fürs Grobe geworden. Er war gefährlich und unberechenbar. Sein Blut floss viel zu heiß durch

seine Adern und sorgte eigentlich immer für Streit und Blutvergießen. Also war er genau der richtige Mann, um die Armada in die Schranken zu weisen!

Die beiden schoben sich beharrlich durch die Menge, was durch Jeudis beeindruckendes Äußeres nicht wirklich schwer war. Zahlreiche Piraten und Trunkenbolde trieben sich hier rum. Ehe sie zu Asquerosos Tisch gelangen konnten hatte sich davor eine Menschentraube gebildet. Gualtiero konnte nur Wortfetzen vernehmen „*meine Mutter hat was?*“ „*so sprichst du nicht über unseren Käpt'n.*“ „*Wer hat hier den schönsten Bart?*“ und ähnliches mehr. Man musste kein Wahrsager sein, um zu erahnen, wie sich die Sache verselbstständigen würde. Asqueroso stand auf und zeigte seine wahre Größe.

„Du kleines Äffchen willst hier wessen Ehre verteidigen?“, knurrte er einem der fremden Piraten entgegen. Seine Jungs und Mädels zückten schon die Messer und fletschten die Zähne.

Gualtiero konnte von seinem Standpunkt aus sehen, wie ein junger Pirat heimlich seine Pistole lud und Anstalten machte sie auf Asqueroso zu richten, es fehlte ihm nur noch das freie Schussfeld. Die Menge war zu dicht, um schnell genug bei dem Schützen anzukommen, so blieb Gualtiero nur noch eine Möglichkeit. Eine Loa Anrufung. Schnell kramte er einen Dolch, etwas Rum und eine Phiole mit feinem Pulver aus seinem Beutel. Er ließ den Kopf kreisen und murmelte leise Worte in einer Sprache, die nur die Wenigsten verstehen konnten. Einige schauten den Mystiker verunsichert an, nur um unter Jeudis Blick schleunigst das Weite zu suchen. Über Gualtios Augen legte sich ein weißer Schleier, als er die Klinge des Dolches durch seine Handinnenfläche gleiten ließ und das erste Blut zu Boden tropfte. Anschließend goss er den Rum auf die rot schimmernde Pfütze und warf zu guter Letzt die Phiole in die rotbraune Flüssigkeit. Der Puppenspieler richtete seinen leeren Blick auf den Pistolenschützen, dessen Muskeln sich augenblicklich versteiften. Unsicherheit lag in dessen Blick, wusste er doch nicht, was hier vor sich ging. Gualtiero hielt seine Hand so, als würde er eine seiner Puppen tanzen lassen und bewegte den besessenen Schützen durch die Menge. Im Herzen der Ansammlung ließ er ihn anhalten und langsam erhob er die Pistole. Doch richtete er sie nicht auf Asqueroso sondern auf einen beliebigen Querulanten in der Menge. *Peng.* Ehe der Getroffene schreiend zu Boden ging war bereits ein wildes Getümmel ausgebrochen, doch nun entlud sich nicht all der Hass nur gegen Asqueroso und seine Leute. Asqueroso stand auf dem Tisch und goss sich den Rum in den Hals, wann immer er niemandem das Schwert in den Leib trieb, sein irres Lachen hallte durch den Raum.

Piedro, der Wirt, versuchte verzweifelt Ruhe zu stiften. Seine tätowierte Fäuste hagelten auf dutzende Gäste ein. Mehr und mehr schien wieder Ruhe einzukehren als plötzlich ein ohrenbetäubendes Brüllen zu hören war. Der angeschossene Querulant von vorhin stand wieder und stemmte mit aller Kraft ein Fass von Piedros bestem Rum in die Höhe. Mit schreckgeweiteten Augen mussten sie mit ansehen, wie der Rum im offenen Kamin landete und in einer beeindruckenden Explosion alles im näheren Umkreis anzündete. Hals über Kopf rannten die Leute nach draußen, sprangen durch Fenster und brachen Türen auf. Asqueroso schien einer der Letzten zu sein, die die Taverne verließen. Ohne jegliche Aufregung und Eile. Sie hauten ab, ehe Piedro alles kurz und klein hauen konnte. Seine geliebte Taverne war nicht mehr zu retten.